

# Vor dem Ethnozid und einer ökologischen Katastrophe

Die Inseln der Andamanen und ihre Urbevölkerung stehen unter Druck

Madhusree Mukerjee

**Von der Wilderei in den Siedlungsgebieten des *Jarawa*-Stammes, von illegaler Abholzung in deren Siedlungsgebieten, von sexueller Ausbeutung sowie den Alkoholismus-Risiken unter Stammesangehörigen auf den Andamanen nehmen nur wenige auf dem indischen Festland Notiz. Ein mit der Autorin befreundeter Journalist, der vor Ort über diese Probleme schreibt, geriet selber ins Fadenkreuz der Polizei, weil er als erster das Zeugnis eines *Jarawa*-Stammesangehörigen auf einer Tonbandaufnahme veröffentlichte und die herrschende Korruption anprangerte. Die Journalistin Madhusree Mukerjee berichtet über die Missstände auf den Andamanen<sup>1</sup> und über die täglichen Auseinandersetzungen, denen sich die Mitglieder des indigenen Volkes der *Jarawa* mit Nicht-Einheimischen, der Polizei und den indischen Behörden stellen müssen.**

Als Denis Giles, Redakteur der Zeitung *Andaman Chronicle*, am 1. Februar 2014 eine Tonbandaufnahme mit schockierenden Anschuldigungen eines *Jarawa*-Mannes veröffentlicht, war ihm klar, dass er damit womöglich für viele Menschen Bedrängnisse heraufbeschwören würde. Auf dem Band gibt der Mann 18 Namen von nicht-stammesangehörigen Siedlern preis, die regelmäßig das *Jarawa*-Reservat aufsuchen, um dort zu wildern oder sexuellen Kontakt mit indigenen Frauen zu haben, im Austausch mit Alkohol, Marihuana und anderen Lockmitteln. Diese Interaktionen sind aus mehreren Gründen rechtswidrig, denn es handelt sich bei den *Jarawa* um eines der verwundbarsten Völker weltweit. Bei lediglich 420 lebenden *Jarawa* könnte jedes Virus (wie zum Beispiel HIV) zum Aussterben des Volkes führen. Was Giles allerdings zum Zeitpunkt der Veröffentlichung nicht ahnte, ist, dass er selbst und nicht die mutmaßlichen Täter ins Blickfeld der Polizei geraten würde.

Innerhalb von drei Tagen nach der Veröffentlichung wurde Giles zu einem Polizeiverhör geladen; die Po-

lizei verlangte von ihm, die Namen derjenigen preiszugeben, die die Tonbandaufnahme aufgezeichnet hatten. Der Journalist betonte seine grundsätzliche Bereitschaft zu kooperieren, wollte aber seine Quelle nicht verraten, denn er wollte jedes Risiko für die *whistle blower* vermeiden, zum Schweigen gebracht zu werden. Drei weitere polizeiliche Aufforderungen gleichen Inhalts folgten, aber er widersetzte sich weiter in der stillen Hoffnung, dass die Angelegenheit aus Mangel an Beweisen im Sande verlaufen würde. Genau wie zuvor andere Journalisten auf den Andamanen und Nikobaren, die über Korruption, behördliche Unfähigkeit und die Not der *Jarawa* berichten, so wurde auch Giles zum Störfaktor für eine Verwaltung, die es vorzieht, Meldungen zu kriminalisieren, als sich mit den dahinterliegenden ernsthaften Problemen auseinanderzusetzen.

„Nach Anhörung des Tonbands habe ich eine gründliche Nachforschung zu den auf dem Band geäußerten Vorfällen angeordnet“, sagte der Oberbürgermeister der Insel, Ajay Kumar Singh, im Februar 2014 gegenüber Journalisten. Ferner habe er

eine strenge Fahrzeugkontrolle entlang der Andamanen Fernstraße, die durch das *Jarawa*-Reservat führt, veranlasst. Der Fahrzeugverkehr hat jedoch wenig mit der Wilderei zu tun, da die meisten Wilderer in den umliegenden Dörfern wohnen und das Reservat zu Fuß oder mit dem Schlauchboot erreichen.

Eigentlich wäre die Identifizierung der Wilderer und Sexualstraftäter auch ohne Tonbandaufnahme möglich, da die Täter der Sozialabteilung für Stammesangehörige (*Department of Tribal Welfare*) seit langem bekannt sind. Einer von ihnen, Sojoy Mondal, befindet sich sogar bereits in Haft, weil er *Jarawa*-Frauen entführt hat, um sie sexuell zu missbrauchen.

Jedes Mal, wenn das indigene Volk in den Nachrichten ist, werden die Kontrollen verschärft. So auch 2012, als die britische Zeitung *The Guardian* Videoclips von *Jarawa*-Mädchen veröffentlichte, die angeblich für ein Essen nackt tanzten. Diese Clips kursierten in Port Blair auf den Handys und waren offensichtlich von einem Militärangehörigen aufgenommen und in den Umlauf gebracht wor-

den. Die Behörden unternahmen keine Anstrengungen, ihn zu fassen. Ein weiteres Video dieser Art hatten zwei Polizeibeamte aufgenommen<sup>2</sup>. Sie wurden zwar zunächst suspendiert, kehrten aber, so Giles, nachdem der Sturm sich gelegt hatte, wieder an ihren Arbeitsplatz zurück.

Ein ehemaliger Beamter der Insel sieht in der Überwachung des *Jarawa*-Reservats durch die Polizei eine schwierige Herausforderung, weil es an der westlichen Küste der Süd- und Mittel-Andamanen liegt. Die Küstenlinie grenzt an viele nicht-indigen besiedelte Gebiete und ist geprägt von zahllosen Inseln und kleinen Buchten, in denen Dingis<sup>3</sup> sich verstecken können. „Die Leute können kommen und gehen, wie sie wollen“, so ein langjähriger Beobachter. Selbst wenn sie auf frischer Tat ertappt werden, kommen Wilderer ausnahmslos auf Kautionsfreiheit. Ein solches Beispiel ist der Fall Nitai Mondal: Er verbrachte im November 2013 fünf Nächte im Reservat, ein Vergehen, das nach dem *Aboriginal Tribes Act* von 1956<sup>4</sup> die Freilassung auf Kautionsfreiheit ausschließt. Er war jedoch nach kurzer Zeit wieder frei, nur um die Wilderei im Reservat wieder aufzunehmen.

Neben der Inkompetenz der Behörden arbeiten auch die wertvollen Naturressourcen des Reservats gegen eine langfristige Lösung des Wildereiproblems: Zwar hat das illegale Holzfällen seit einem Urteil des Obersten Gerichtshofes 2002 abgenommen, aber Wilderer liefern weiterhin regelmäßig Wildschwein, Hirsch, Fisch und Honig an den Binnenmarkt und exportieren Mangrovenkrabben. Politiker der Insel wie Bishnu Pada Ray (Regierungsmitglied) oder Manoranjan Bhakta (Kongressangehöriger) verlangen die Vertreibung der *Jarawa* aus den Wäldern, höchstwahrscheinlich, damit sich stattdessen potenzielle Wähler am Reichtum des Waldes erfreuen können. Dies konnte Samir Acharya von der *Society for Andaman and Nicobar Ecology* bestätigen:

„Wenn es nach der Kongress-Partei ginge, würde man die *Jarawa* in den *mainstream* integrieren. Ein stellvertretender Polizeipräsident schlug sogar vor, die *Jarawa* auf eine andere Insel umzusiedeln.“ Dass diese Schritte trotz aller jahrelangen Bemühungen der Anthropologen erwogen werden, zeige die Verschlechterung der Lage, so Acharya.

### Die Geschichte der *Jarawa*-Assimilation bedeutet Ethnozid

Die Andamanen bestanden aus zehn Stämmen, die ursprünglich die Nord-, Süd- und Klein-Andamanen bewohnten. Als die Briten 1858 Port Blair besiedelten, waren es 8000 Ureinwohner. Aufgrund Jahrtausende langer Isolation waren die Jäger und Sammler nicht gegen westliche Krankheiten gewappnet. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts gab es aufgrund von Syphilis und anderen Erkrankungen nur noch 600 von ihnen. Die heute verbliebenen 60 Ur-Andamaner sind ethnisch so vermischt mit den Siedlern vom Festland, dass man bei vielen kaum noch von indigener Abstammung sprechen kann.

Anders als die *Jarawa* wurden die Angehörigen des *Onge*-Stammes<sup>5</sup> 1950 in Lagern ghettoisiert, und ihr Land wurde an Siedler vergeben. Ein Großteil der *Onge* erlag eingeschleppten Krankheiten, sodass heute nur noch 110 von ihnen leben. Depressionen und Alkohol sind unter ihnen allgegenwärtig. Oft sind *Onge* auch Opfer von sexuellem Missbrauch, begangen angeblich selbst durch Sozialarbeiter oder medizinisches Personal.

Ursprünglich schützte die *Jarawa* ihre Feindseligkeit gegenüber den Siedlern vor Ansteckungen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts aber wurden die *Jarawa* zum Jagdobjekt, als sie begannen, von den Briten eingesetzte indische Holzfäller anzugreifen. „Genau wie die Buschmänner in Afrika ist auch der *Jarawa* unnachgiebig und wird bis zum vollständigen Ausster-

ben kämpfen“, stand im Volkszählungsbericht von 1931. Ungeachtet der Gefahren für beide, die *Jarawa* und die Neuankömmlinge, wurden in den 1950er Jahren Flüchtlinge aus Bengalen auf dem Gebiet der *Jarawa* angesiedelt; bis heute leben sie dort in ihren Dörfern. Jahrzehnte später veranlassten die Behörden gegen den vehementen Widerstand der Ureinwohner den Bau der Andamanen-Fernstraße, obwohl sie durch das 1956 als Reservat der *Jarawa* festgelegte Areal führt. Die umstrittene Straße wurde 1989 in Betrieb genommen. Um die *Jarawa* zu schützen, hat ein Urteil des indischen Obersten Gerichtshofes 2002 die weitere Nutzung der Straße untersagt, dennoch wird diese bis heute aufgrund politischen Drucks genutzt.

Mit der Absicht, die *Jarawa* friedlich zu stimmen, hinterlegten die Behörden in den 1970er Jahren Geschenke auf den Stränden, denn es kam immer wieder zu tödlichen Auseinandersetzungen zwischen den *Jarawa* und den Eindringlingen. 1998 trug dies erste Früchte. Die Kehrseite zur erreichten Friedfertigkeit war, dass die Stammesangehörigen nach der Kontaktaufnahme Krankheiten wie Lungenentzündung, Masern, Mumps und Malaria zum Opfer fielen.

### Richtlinien ohne Bedeutung

Im selben Jahr 1998 fühlte sich ein Rechtsanwalt in Port Blair von der Nacktheit der *Jarawa* belästigt und erhob Klage dagegen am Oberlandesgericht in Kolkata. Er verlangte, ihnen sollte Bekleidung geschenkt und weitere „Annehmlichkeiten der modernen Zivilisation“ nahegebracht werden. Dank des renommierten Gerichtsgutachters Kanwar B. Saxena entschied das Gericht, dass die Ökologie im Reservat der *Jarawa* erhalten und vor äußeren Einflüssen geschützt werden solle. Die Dorfbewohner in der Nähe sollten für die Rechte der Urstammesbevölkerung sensibilisiert werden, unabhängige Experten langfristige Lösungsvorschläge erar-

beiten. 2004 veröffentlichte die Regierung Richtlinien (*policy*), die unter anderem zusicherten, dass die *Jarawa* weder assimiliert noch umgesiedelt werden dürften. Die Umsetzung dieser Richtlinien wurde seither von den Behörden auf den Andamanen ebenso vernachlässigt wie die Frage nach einem adäquaten Bildungsangebot. Darüber hinaus scheinen viele Verwaltungsbeamte diese *policy* nicht einmal zu kennen: „Jeder in der Behörde hat seine eigene Meinung zu dem Thema. Wer auch immer gerade Dienstältester ist, dessen Meinung wird handlungsleitend“, so ein ehemaliger Beamter.

2003 besuchte Giles eine verlassene Polizeistation am Rande des Reservates, in der mehr als zehn *Jarawa*-Frauen verschiedenen Alters getrennt von ihrem Stamm lebten. Der Boden der Station war mit Alkoholflaschen und Zigarettensummeln übersät, was auf regelmäßige Anwesenheit von Fremden hinwies. Eine der Frauen erwartete ein Kind, höchstwahrscheinlich geschwängert durch einen Nicht-*Jarawa*. 2011 berichtete das Nachrichtenportal *Andaman Sheeka* von drei jugendlichen *Jarawa*, die sich über einen Polizeibeamten beschwert hatten; er habe etliche *Jarawa*-Mädchen sexuell missbraucht. Die Polizei untersuchte zwar den Fall, machte ihre Ergebnisse aber nicht publik. In der lokalen Zeitung *The Light of the Andamans* hieß es: „Einige Siedler haben im Hof kleine Schuppen errichtet, in denen Alkohol ausgegeben und den *Jarawa* obszöne Filme gezeigt werden, um sie zu sexuellen Handlungen zu verleiten.“ Die Verbrechen hörten auf, nachdem der Leiter der zuständigen Behörde vor Ort ausgewechselt worden war. Angeblich brauchen die *Jarawa* jedoch seither ihre tägliche Ration Alkohol.

### Alkoholsucht und andere Laster

Die *Jarawa*, in deren Kultur Alkohol und Abhängigkeit nie bekannt waren, scheinen nun diesem Laster aller Un-

terdrückten verfallen. Intimitäten mit Siedlern ziehen weitere Gefahren wie HIV und andere Geschlechtskrankheiten mit sich.

Trotz der Empörung gegen ihre Ausbeutung herrscht ein Zwiespalt unter den *Jarawa*, denn die Vorteile, die Leistungen der Siedler und Wilderer, erlauben es ihnen nicht, den Kontakt komplett abzulehnen. „Besonders die Jugendlichen sind ganz vernarrt in unseren Lebensstil“, so Acharya. „Sie tragen T-Shirts und Sonnenbrillen, trinken Alkohol, fahren Motorrad und sie schauen sogar Hindi-Filme. Sie eifern den Helden der Filme nach. Ich habe jegliche Hoffnung verloren“, gibt er zu. „Diejenigen, die älter sind als 30, halten davon zwar Distanz, sind aber bald in der Minderheit.“

Dieser Trend wird es den Behörden erleichtern, den Wünschen mancher Politiker nach Umsiedlung der *Jarawa* aus dem Reservat in andere Gebiete zu entsprechen. Der komplette Zugang zu ihren Ressourcen wäre dann frei. Satellitenfotos zeigen, dass man auf den Andamanen nur noch im *Jarawa*-Reservat auf immergrünen Regenwald stößt. Alle übrigen Waldgebiete auf dem Archipel sind bereits abgeholzt und ausgedünnt, obwohl das Gesetz deren Schutz vorsieht.

### Zur Autorin

Madhusree Mukerjee ist Journalistin und Verfasserin von *The Land of Naked People: Encounters with Stone Age Islanders* (2003) und von *Churchill's Secret War: The British Empire and the Ravaging of India during World War II* (2010).

### Endnoten

<sup>1</sup> Die Andamanen sind eine zum indischen Unionsterritorium Andamanen und Nikobaren gehörende Gruppe aus 204 Inseln in der Andamanensee.

Holzfäller und lokale Politiker sind sich hier einig. Leider entspringen alle Wasserläufe der Insel im Reservat. Das dichte Unterholz absorbiert das Regenwasser und führt es dem Grundwasser zu, das alle Bewohner der Inseln versorgt.

Ohnehin macht sich die Wasserknappheit jeden Sommer bemerkbar, wenn in Port Blair nur noch alle drei Tage Wasser aus den Wasserleitungen kommt. Im Fall einer Umsiedlung der *Jarawa* könnte eine weitere Abholung zum Versiegen der Wasserquellen führen; dann müssten womöglich Hunderttausende auf dem Festland repatriert werden.

Am 16. Februar 2014 wurde Giles erneut von der Polizei zum Verhör geladen. Aber dem Vizegouverneur wird schnell klar werden, dass er weitaus größere Probleme hat als einen einzelnen störenden Journalisten: Nicht nur das Überleben der *Jarawa*, sondern die nachhaltige Lebensfähigkeit der Andamanen als Teil Indiens steht auf dem Spiel. Alles hängt davon ab, ob gemeinsames, wirksames und durchdachtes Handeln den Schutz der Andamanen und seiner Bewohner sichert.

*Aus dem Englischen übersetzt  
von Yeşim Pacal*

<sup>2</sup> Am 14.01.2012 veröffentlicht *The Guardian* auf seiner Homepage ein Video, auf dem ein Polizeibeamter *Jarawa*-Frauen zwingt, vor Touristen zu tanzen.

<sup>3</sup> Kleine Boote oder Schlauchboote.

<sup>4</sup> Basierend auf dem *Aboriginal Tribes Act* von 1956, hat die ehemalige indische Präsidentin Pratibha Devi Singh Patil 2010 eine neue Verordnung mit Regulierungen im Umgang mit den *Jarawa* erlassen.

<sup>5</sup> Die *Onge* sind eine Ethnie auf den zu Indien gehörenden Andamanen.